

hänger religiös und wirtschaftlich ausbeutet, mit der Angst regiert und die ganze Kirche unterwandern und in ihre Macht bringen will.“ Boberski sieht nach den Einschränkungen aus Rom und dem Umgang des Opus Angelorum damit eher

die Gefahr, daß sich das Engelwerk von der katholischen Kirche abspalte. Aber vielleicht wäre dies sogar die klarste Lösung des Konflikts und hilfreicher als zögerliche Zugeständnisse.

W. Krebber

Religion und Psychologie

Reinkarnation oder Auferstehung. Konsequenzen für das Leben. Hrsg. v. Hermann KOCHANÉK. Freiburg: Herder 1992. 288 S. Kart. 46,-.

Laut internationaler Wertestudie von 1990/91 glauben 19 Prozent der Westdeutschen an „Wiedergeburt“. Bei genauerer Formulierung der Umfrage wäre die Zahl – wie die Österreichstudie von P. M. Zulehner nahelegt, der darin nur 13 Prozent ermittelte – wohl geringer, aber immer noch Grund genug, über das Verhältnis von Reinkarnationsglaube und christlicher Auferstehungshoffnung nachzudenken. Unter den Artikeln und Büchern, die sich seit einigen Jahren mit dieser Thematik befaßt haben, ist der von H. Kochanek herausgegebene Band, der 15 Vorträge (mit reichlichen Literaturangaben) von ausgewiesenen Fachleuten versammelt, ohne Zweifel die umfassendste, perspektivenreichste Publikation. Die Beiträge stellen in einem ersten Kapitel Reinkarnationsvorstellungen des Hinduismus und Buddhismus sowie den Auferstehungsglauben des Parsismus, Judentums und Christentums dar. Sie behandeln dann die Reinkarnationskonzepte der Anthroposophie, Scientology und Theosophie sowie psychologische und parapsychologische Fragen zum Therapieanspruch der „Reinkarnationstherapie“ (H. Hemminger) und zum Wissenschaftsanspruch der Reinkarnationsforschung (J. Mischo). Die Abhandlungen des dritten Kapitels erörtern das Verhältnis des Reinkarnationstrends zu Kirchlichkeit und Individualismus (P. M. Zulehner), die End-Gültigkeit des Lebens angesichts des Todes (J. Splett), die Schwierigkeiten christlicher Auferstehungspredigt in der neuzeitlichen Lebenswelt sowie die Frage der Vereinbarkeit bzw. Unvereinbarkeit von Reinkarnationsvorstellungen mit dem christlichen Auferstehungsglauben (H. Waldenfels, F.-J. Nocke). In seiner zum Dialog einladenden Überlegung listet F.-J. Nocke behutsam Gemeinsamkeiten und christli-

che Überzeugungen, die „nicht verlorengehen dürfen“, auf (wobei er Argumente, die andere Autoren in Auseinandersetzung mit Torwesten oder mit der Anthroposophie formuliert haben, leider ignoriert). Ein überaus lesenswertes Buch.

B. Grom SJ

RUPPERT, Hans-Jürgen: *Theosophie – unterwegs zum okkulten Übermenschen.* Konstanz: Bahn 1993. 126 S. Kart. 19,80.

Mit der Theosophie, die Helena P. Blavatsky, zusammen mit Henry S. Olcott, im Jahr 1875 gründete, wurde ein moderner Typ von Esoterik geschaffen, der sowohl die Anthroposophie R. Steiners als auch die New-Age-Bewegung inspiriert hat. H.-J. Ruppert wertet in diesem handlichen Bändchen die einschlägige Literatur zur theosophischen Bewegung aus und schildert zuerst Blavatskys Weg vom Spiritismus zu dessen monistisch-östlicher Deutung in der Theosophie, die sich in mehrere Richtungen gespalten hat. Dann stellt er die z. T. unklaren und widersprüchlichen Auffassungen Blavatskys vom Göttlichen und vom Menschen dar und beschreibt in einem weiteren Kapitel deren Einfluß auf New-Age-Vertreter. Schließlich setzt sich Ruppert mit dem scheinbar toleranten Inklusivismus der Theosophie auseinander, der das „Urwissen“ wiederentdeckt zu haben meint, das die Wurzel aller Religionen bilden soll, der diese allerdings unbekümmert umdeutet – etwa die Stellung Christi –, abwertet, nivelliert und vereinnahmt. Ein Anhang mit Dokumenten zur Gründung von 1875, zu den täglichen geistlichen Übungen, zur Weltzeitalterspekulation, zum Glaubensbekenntnis u. a. schließt dieses informationsreiche Buch ab.

B. Grom SJ

SCHÄFER, Marcella: *Märchen lösen Lebenskrisen.* Tiefenpsychologische Zugänge zur Märchenwelt. Freiburg: Herder 1993. 284 S. Kart. 39,80.

Die Autorin, Mitarbeiterin beim Rundfunk und bei Märchenspiel-Seminaren, hat die dritte Auflage ihres Buchs zu einer Erweiterung und Neubearbeitung genutzt. In der etwas assoziativ geschriebenen Einleitung streift sie den Unterschied zwischen Mythos/Märchen und Logos und geht dann differenziert auf die Bedeutung ein, die Märchen für Kinder haben können. Mit E. Mahler sieht sie in ihnen eine „Anregung zu einer Phantasiearbeit“, bei der Kinder ungestraft ihre Gefühle erleben dürfen und mit ihnen umgehen lernen können. Allerdings: „Gerade weil die Märchenbegegnung schwierig werden kann für das Kind, ist es wichtig, es nicht damit allein zu lassen“ (41). Auch wenn man den Kindern die tiefenpsychologische Bedeutung der Märchen nicht vortragen darf, sondern sie spielerisch erzählen soll, kann man in ihnen doch, meint die Autorin, viele Themen entdecken, die mit Reifungskrisen des Kindes in Verbindung gebracht werden können, so sehr jedes Kind ein Märchen auf seine ei-

gene Art erlebt. In dieser Sicht interpretiert sie sieben bekannte Märchen als Ablösung in der ersten Trennung (Hänsel und Gretel), neues Selbstbewußtsein und seine Gefährdung (Rotkäppchen), Bestehen des Lebens mit Phantasie und Witz (Das tapfere Schneiderlein), Weg aus der Identitätskrise zur Partnerreife (Aschenputtel), Selbstfindung in der Pubertät (Bienenkönigin), Annahme seiner Geschlechtsrolle (Froschkönig) und wiedergefundene Einheit (Brüderchen und Schwesterchen).

Das leicht lesbare Buch bietet interessante tiefenpsychologische Deutungen, in denen mit Freude und Eifer Konstrukte von S. Freud (Ödipuskonflikt, Phallussymbol, Introjekte), E. Kris (Regression im Dienst des Ichs), C. G. Jung (Schatten, Große Mutter) u. a. herangezogen werden. Daß manche dieser Hypothesen wissenschaftlich nicht mehr haltbar sind und daß man Märchen auch ohne sie auslegen kann, bleibt leider unerwähnt.

B. Grom SJ

Entwicklungspolitik

Handbuch der Dritten Welt. Hrsg. v. Dieter NOHLEN und Franz NUSCHELER. 3., völlig neu bearb. Aufl. Bd. 2: Südamerika. Bd. 3: Mittelamerika. Bd. 4: Westafrika und Zentralafrika. Bd. 5: Ostafrika und Südafrika. Bonn: Dietz 1992, 1993. 548, 662, 559, 577 S. Lw. 48,-, 48,-, 49,80, 49,80.

Es ist eine Binsenwahrheit, daß es *die* Entwicklungsländer und *die* Dritte Welt nie gab. Derartige Begriffe sind zwar unvermeidlich, gleichzeitig aber höchst unzulänglich, da sie weder der historischen und soziokulturellen Vielfalt noch dem unterschiedlichen Entwicklungsstand dieser Länder gerecht werden, was heute mehr denn je gilt. Jede erfolgversprechende Entwicklungspolitik ist darum auf eine gute und vor allem aktuelle Detailkenntnis der einzelnen Regionen und Länder angewiesen. Man kann es daher nur begrüßen, wenn ein entwicklungspolitisches Standardwerk wie das achtbändige „Handbuch der Dritten Welt“ (2. Auflage 1982–1983) in völlig neu konzipierter Form in bereits 3. Auflage erscheint. Dies gilt um so mehr, als die Entwicklungsländer einen rapiden Wandlungsprozeß

durchlaufen und sich nach dem Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums in einer völlig neuen weltpolitischen Lage befinden. Auch für die Neuauflage zeichnen die bewährten Herausgeber Dieter Nohlen und Franz Nuscheler verantwortlich, die beide seit vielen Jahren als entwicklungspolitische Fachleute ausgewiesen sind.

Der bereits 1992 erschienene erste Band hat grundlegenden Charakter und behandelt entwicklungspolitische Kernprobleme und zentrale Fragen der entwicklungstheoretischen Diskussion (vgl. diese Zschr. 210, 1992, 719 f.). Die weiteren Bände sind regional- und länderspezifisch angelegt. Die hier anzuzeigenden Bände 2 und 3 zu Lateinamerika sowie 4 und 5 zu Afrika südlich der Sahara sind inzwischen erschienen. Der Band 6 zu Nordafrika und dem Nahen Osten soll noch in diesem Jahr erscheinen, die Bände 7 und 8 zu Asien und Ozeanien 1994.

Alle diese Bände sind nach einem durchgängigen analytischen Grundmuster gegliedert, was die Orientierung und einen Vergleich zwischen den verschiedenen Regionen und Ländern sehr erleichtert. Am Anfang stehen jeweils Analysen der